

VD 419 TH Der christlich-jüdische Dialog – Teil 2 – 16.01.2022

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,
liebe Leser,

dieses Video ist eine Ergänzung zu meinem Video Nr. 13, welches ich im Dezember 2014 aufgenommen habe. Seither sind mehr als 7 Jahre vergangen. Daran können Sie erkennen, wie lange ich mich schon mit diesem Thema befasse. Insgesamt sind es bereits mehr als 15 Jahre des Entdeckens, des Lernens und der intensiven Auseinandersetzung mit dem Judentum.

Viel habe ich seit 2014 auch von *Rabbi Raskin* aus *Frankfurt* lernen dürfen. Dafür empfinde ich nicht nur große Dankbarkeit. Seine Vorträge haben mir auch auf meinem weiteren Lebensweg in vielen Alltags-Situationen geholfen, meine Sinne geschärft, eine differenziertere Sichtweise ermöglicht und ein ruhiges, besonnenes Handeln, mit beständigem Blick auf Gott, gefördert.

Seit 2014 ist viel geschehen, insbesondere was meine persönliche spirituelle Entwicklung betrifft. Diese war geprägt von stetiger religiöser Weiterbildung, die unabdingbar erforderlich ist und die die Basis für ein Fortschreiten im Glauben bildet. Daneben gab es eine spirituelle Weiterentwicklung und Reifung, die nur mit der Hilfe des Ewigen möglich geworden ist.

Diese hat einen außergewöhnlichen Verlauf genommen, den ich nicht hätte ahnen können. Dadurch ist manches anders gekommen, als ich es geplant hatte. Mittlerweile nehmen neue Aufgaben den Großteil meiner Arbeit ein, sodass ich nicht mehr sämtliche Themen, mit denen ich mich gerne beschäftige, so vertieft behandeln kann, wie ich das bisher getan habe.

Dennoch wird es auch weiterhin zwischendurch Videos zum christlich-jüdischen Dialog von mir geben, weil mir dieser ein Herzensanliegen ist. Er verliert nie an Bedeutung und wird auch in den kommenden Jahren eine wichtige Rolle, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, spielen.

Ich habe dazu jetzt auch eine eigene Seite auf meiner Homepage eingerichtet, auf der ich meine bisherigen Aktivitäten übersichtlich zusammengefasst habe. Sie finden diese unten in der Infobox. *zeigen*

Beeinflusst durch meine eigene religiöse Weiterentwicklung und die dadurch gewonnenen Erkenntnisse hat sich bei mir im Laufe der letzten Jahre die Überzeugung herauskristallisiert, dass der christlich-jüdische Dialog, wie er bis heute überwiegend praktiziert wird, deutlich erweitert werden könnte und sollte.

Bisher erstreckt er sich überwiegend auf dem Austausch von Freundlichkeiten, Höflichkeiten, Respekt-Bezeugungen und Solidaritäts-Bekundungen. Er hat vorwiegend offiziellen oder politischen Charakter, und nur vereinzelt erreicht er auch den persönlichen und zwischenmenschlichen Bereich.

Der Grund für das heutige Video-Update zu diesem Thema ist, dass ich heute Ihren Blick, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, weiten und neue Aspekte aufzeigen möchte, deren Erschließung mir mehr als lohnend erscheint.

Als Christ befasst man sich eher weniger mit den alttestamentlichen Schriften, obgleich in jedem Gottesdienst sowohl Abschnitte aus dem Neuen als auch aus dem Alten Testament vorgelesen werden.

Manchen Theologen scheint diese Praxis ein Dorn im Auge zu sein, sie fordern sogar, das Alte Testament gänzlich aus dem christlichen Alltag zu verbannen. Es sei überholt, dem modernen Menschen kaum noch vermittelbar und daher obsolet.

Vor dieser Sichtweise möchte ich ausdrücklich warnen: Wir würden uns damit den Ast absägen, auf dem wir sitzen. Es wäre nicht nur ein anmaßendes Sich-Verschließen vor der Jahrtausende langen Religionsgeschichte, ein Affront gegenüber all jenen, die uns im Glauben vorangegangen sind und auf deren lebendigem Zeugnis wir heute aufbauen dürfen, sondern auch ein Zeichen der Selbstherrlichkeit und Arroganz gegenüber dem Schöpfer.

Es wäre ein Schritt hin zur Kreation einer neuen Religion, die sich nicht mehr aus der göttlichen Offenbarung und traditionellen Überlieferung speiste, was in einem Glauben mündete, der sich vom klaren Bekenntnis zum Gott Israels distanzieren würde. An dessen Stelle stellte man dann vermutlich den Menschen. Dies gliche einem verstümmelnden Vandalenakt und wäre auch der Sargnagel für das Christentum, wie es bisher besteht.

Wir brauchen daher eine *dem* entgegengesetzte Bewegung, die sich wieder mehr mit dem Alten Bund auseinandersetzt. Dazu zählt auch die Beschäftigung mit dem Judentum, wobei man dabei nicht bei Traditionen, Bräuchen und Ritualen stehenbleiben darf. Vielmehr geht es darum, den spirituellen Reichtum zu entdecken.

Tradition und Brauchtum sind sowohl im Judentum als auch im Christentum eine wertvolle Stütze, fördern sie doch das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das gemeinschaftliche Erleben im Glauben und darüber hinaus bis zu einem gewissen Grad auch die kulturelle Prägung und Verbundenheit.

Um geistlich zu steigen bedarf es jedoch mehr. Es bedarf des Aufschwingens der Seele zum Allerhöchsten, wobei man die irdischen Niederungen verlässt und in eine höhere Ebene eintaucht, auf welcher der geistige Austausch mit dem Allerhöchsten stattfindet.

Religion ist demnach nicht nur ein kollektives Erleben, sondern auch eine ganz persönliche spirituelle Reise des einzelnen Gläubigen zu Gott. Dies mündet im Idealfall in einer tiefen, innigen und liebevollen Verbundenheit, um es mit *Martin Buber* zu sagen: in einer Begegnung mit dem ewigen Du.

Solche Erfahrungen sind sowohl für Juden als auch für Christen möglich und erstrebenswert. Sie können daher auch Grundlage für einen weiterentwickelten christlich-jüdischen Dialog sein.

Gewiss ist diese Form des Austausches deutlich anspruchsvoller. Er bedarf nicht nur des Respekts und der gegenseitigen Achtung, sondern auch des tieferen Verständnisses *der* spirituellen Austausch-Ebene, auf welcher der Mensch in Kontakt mit dem Ewigen tritt. Dazu bedarf es des Einblicks in die für das menschliche Auge weitgehend unsichtbare Geisteswelt.

An dieser Stelle sind wir an einem Punkt angelangt, wo wir in den Bereich der Mystik eintreten. Mystik ist keine Erfindung der Kirche. Sie existiert seit Jahrtausenden. Schon Vater Abraham war ein großer Mystiker, und die Schriften des Alten Bundes sind voll von Schilderungen mystischer Erfahrungen, die man heute nur allzu gern als „Geschichten“ oder „Märchen“ abtun will.

In dieser törichten Haltung zeigt sich ganz deutlich nicht nur das grobe Unverständnis sondern auch der massive Mangel an spirituellem Zugang, spiritueller Erfahrung und spiritueller Erleuchtung, welche uns direkt von Gott als Gnadengeschenk zugeteilt wird.

Daran ist ebenso der Mangel an Gebet erkennbar. Dieses ist der Schlüssel und Zugang zu einem lebendigen Austausch mit dem Allerhöchsten. Neben dem rein formellen Beten im gemeinschaftlichen Gottesdienst braucht es auch ein persönliches, sehr intimes Beten, wie wir es beispielsweise - in vollendeter Form - in den Psalmen lesen können.

Zur hohen Kunst des Betens gehört neben dem Bittgebet, welches wohl die häufigste Form des privaten Betens ist, das Dankgebet und auch der Lobpreis, auf den gerne vergessen wird. Ein schöner und bereichernder neuer Impuls für den christlich-jüdischen Dialog der Zukunft wäre daher das gemeinsame Beten.

Nicht nur ein formelles Beten, laut und miteinander, sondern möglich wäre ebenso ein gemeinsames Beten in der Stille, sowie das aus der Gottes- und Nächstenliebe entspringende Fürbitt-Gebet füreinander, wobei man sich als Geschöpf wahrnimmt, welches vor dem Ewigen steht. - Dies kann sehr kraftvoll sein und zieht den Segen des Allgütigen auf uns herab.

Viele Menschen haben leider eine Scheu davor, für Menschen anderer Konfessionen zu beten. Dies ist aber nirgends verboten. Es gibt kein Verbot, für den zu beten, der neben und mit uns lebt. Hier sehe ich einen großen Bedarf an Gebet, im Sinne einer spirituellen Liebes-Weitergabe an den Nächsten:

Insbesondere des Gebetes um Frieden, Verständnis, Mitgefühl, Achtung, Respekt, Warmherzigkeit, Hilfsbereitschaft, sowie um den Segen Gottes für uns alle, dessen wir jeden Tag bedürfen.

Copyright by Andrea Pirringer
www.andrea-pirringer.com